Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 7 (1930)
Heft: 8

Artikel: Ausser-Ferrera [Fortsetzung]
Autor: Zweifel, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8964

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Okt. 1930 Nr. 8 7. Jahrgang

DER
SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIELEHRER, SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BASEL, BERN, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL bei BERN

Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern
Abonnement, jährlich 10 Hefte, Fr. 5.—.

Ausser-Ferrera.

Ferreratal im Kt. Graubünden.

Von Alfr. Zweifel, Zürich. (Fortsetzung.)

B. Indirekte Anpassungserscheinungen an die Natur durch Vermittlung der Wirtschaft.

1. Ortsform und Haustypus. Die meisten Häuser dehnen sich an der seit 1893 durch das Tal führenden Strasse aus, eine kleinere Häusergruppe im südlichen Teil des Dörfchens liegt am alten Weg. Der Einfachheit und Bedürfnislosigkeit der Bewohner entsprechend sind auch deren Behausungen, sie fühlen sich wohl darin. Die Bauart ist fast durchwegs die gleiche. Gar oft kommt es vor, dass die Kammer über der Stube nicht einmal eine besondere Decke aufweist, sondern das Dach direkt über sich hat. Die Höhe des Zimmers wäre sonst zu nieder, um darin aufrecht stehen und der geringen Luftmenge wegen schlafen zu können, besonders wenn der Raum von mehreren Personen gemeinsam zum Schlafen benützt werden muss. Im Sommer ist es darin weniger heiss, im Winter hält die auf dem Dache liegende Schneedecke die Kälte und Zugluft ab. Mitunter schlafen auch kleinere Kinder wegen Raummangel im Sommer und Winter auf dem umfangreichen Stubenofen. Während früher Erwachsene wie Kinder auf Pritschen mit Strohsäcken schliefen, trifft man jetzt in fast allen Häusern Betten mit Matratzen.

2. Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Diese sind ohne Ausnahme getrennt, meist aber ganz nahe beieinander. Andere Nebengebäude als den Stall gibt es nicht. Derselbe dient im untern, aus Mauer aufgeführten Teil zur Aufnahme des Viehes, im obern Teil als Heugaden und sonstiger Vorratsraum[1]). Oft gehören dem gleichen Besitzer auch 2 Ställe. Im Dörfchen sind zwei aus Stein aufgeführte Häuser, das eine ist ein Doppelhaus mit gemeinschaftlichem Treppenhaus und

[1]) Für Holz, Felle der geschlachteten Schafe, landwirtschaftliche Geräte etc.

Abort, das andere besitzt zwei Stockwerke. Im erstern wohnen zwei verwandte Familien, im letztern ein alleinstehender älterer Mann. Alle andern Häuser sind einfache Wohnhäuser. Es gibt nur einfache Ställe, von denen der grösste Teil Giebelfront aufweist. Ein Stall ist unbenützt.

3. Landwirtschaft und Hausindustrie. Während bis 1926 wenigstens noch 1 Aeckerchen mit Gerste bepflanzt wurde, ist seither gar kein Getreide mehr angebaut worden. Jede Familie deckt den Jahresbedarf an Kartoffeln auf eigenen Pflanzplätzen. In guten Jahren ist es möglich, gegen Mitte August von den frühern Sorten (Rosenkartoffeln) bereits zu ernten, die spätern Sorten, die erst gegen Ende Juli und anfangs August zu blühen beginnen, sind nicht vor Anfang bis Mitte Oktober reif [1]). Die Saatkartoffeln werden, wenn der eigene Vorrat zu klein, von Thusis oder einem andern Ort im Domleschg bezogen. In frühern Zeiten wurde auch Flachs gezogen und gesponnen. Wenn die Schafe, deren jede Familie 4—8 Stück besitzt, im September von der Alp zurückkehren, werden sie geschoren und die Wolle zum grössten Teil noch heute im Hause gesponnen. Das Gespinst wird meist in der Fabrik zu Sils i. Domleschg oder in Chur zu grobem Tuch verarbeitet. Dass genügend Schafwolle auch zu Garn verarbeitet wird, beweisen die wollenen Strümpfe, die von jedermann getragen werden. Im Dörfchen sind während des Winters noch 6—7 Webstühle im Betrieb, auf denen Wolle und Baumwolle gewoben wird.

4. Vorratshäuser. Besondere Vorratshäuser gibt es in A.-Ferrera nicht. In den meisten Familien backt die Hausfrau selber (ca. 12—15 Brote auf einmal). Besondere oder gemeinsame Backöfen sind nicht vorhanden, der grosse Stubenofen wird dazu benützt. Im Sommer, während der strengen Zeit, beziehen oft Familien das Brot von Andeer oder Zillis. — Aus Geissmilch wird mit Ausnahme von 3 Häusern in jeder Familie Geisskäse und -zieger hergestellt [2]). Auf Fenstersimsen oder auf einem Brett unter dem Dachvorsprung werden die Produkte zum Trocknen aufgestellt. In den « panaglia » bereitet die Hausfrau aus der Nidel der abgerahmten Milch die Butter für den Eigenbedarf. Jede Familie schlachtet gegen den Winter hin mindestens ein Schwein und 3—4 Schafe oder Ziegen, deren Fleisch an der Luft oder auch im offenen Estrich des Hauses getrocknet wird. Die besten Stücke geben das sogenannte Bindefleisch [3]). Aus Schweine- und Ziegenfleisch werden auch Würste (hongies oder andotschels) hergestellt. Diese Fleisch- und Wurstwaren werden in einem Vorratsraum (spensa) aufbewahrt. Grossvieh wird nur getötet bei Notschlachtung.

[1]) Es ist eine Seltenheit, dass die Knollen « schwarz » oder sonst krank werden. Sie sind vorzüglich in ihrer Qualität und halten sich sehr gut, bis es wieder neue gibt. Während der Kriegsjahre waren die Bewohner verpflichtet, den Leuten im obern Averstal von ihren Kartoffeln abzugeben. Es kommt auch vor, dass diese unter dem Schnee ausgegraben werden müssen.

[2]) Das Gefäss ist wenig konisch und heisst termarigel.

[3]) Zu diesem Zwecke wird das Fleisch gepresst, geräuchert und an der Luft getrocknet.

5. Menschliche und tierische Exkremente. Die Düngerhaufen — eigentliche Gruben dafür sieht man nicht — befinden sich vor den Ställen, oft liegen sie frei; an abschüssigen Stellen oder gegen die Strasse hin sind sie von Brettern eingefasst. — Nicht jedes Haus besitzt einen Abort. Wo solche vorhanden sind, bestehen sie als hölzerne oder steinerne Anbauten auf der Hinterseite des Hauses. Die Jauchekasten werden von Zeit zu Zeit entleert. Da in keinem Stall Streue zur Verwendung gelangt — Laubwald oder Streuland fehlt —,

Fig. 5. Dorfplatz mit Strasse.
In der Mitte Wüstung. Ehemaliger Besitzer (ehemaliger Dorfschmied) nach Aufhören des Bergbaues nach Amerika ausgewandert. Haus zerfallen. Links und rechts davon Ställe mit Seiteneingang.

besteht der Dünger nur aus Exkrementen, der im Herbst, oft auch im Frühling, auf die Wiesen und Aeckerchen gebracht und mit Gabeln verworfen wird.

6. Alte Wirtschaftszweige. Wohl nicht umsonst heisst der Bach, der vom Sutt-Foina-Gletscher am Nordhang des Piz Grisch oder Fianells ins Tal herunterstürzt und südlich vom Dorf in den Averserrhein mündet, Aua da Mulin oder Mühlebach. An diesem müssen vor Zeiten sogar zwei Sägen und eine Mühle gestanden haben. Als im Jahre 1705 ein grosser Gletscherabsturz des Sutt-Foina-Gletschers und in Verbindung damit eine Ueberschwemmung westlich des Dörfchens erfolgte, rissen die Fluten und Gesteine die obere Säge, die sich unterhalb der Schlucht befand, aus der der Bach hervorstürzt, weg[1]). An deren Stelle steht nun bereits die dritte Säge, in der den

[1]) Von den Dörflern wurde dann eine neue Säge aufgebaut. Statt sie in Stand zu halten, wurde sie ganz vernachlässigt, so dass sie laut einer Urkunde vom 6. Oktober 1718 mit allen Rechten und Gerechtigkeiten einem Ortseinwohner und seinen

Sommer über ein Säger aus Kröt Holz für den Eigenbedarf der Dorfbewohner sägt[2]). Wann die untere Säge in Verfall geriet, ist nicht festzustellen. Dieser gegenüber, am rechten Ufer des Baches und höchstens 15 m oberhalb der Einmündung desselben in den Averserrhein stand eine Mühle, in der die Bewohner ihr selbstgepflanztes Brotgetreide und wohl auch von auswärts bezogenen Mais mahlen liessen. Als dann der Getreidebau in den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts immer mehr aus der Talschaft verschwand, wurde die Mühle nicht mehr betrieben und fiel zusammen[3]). Heute wird das Mehl meist aus Thusis oder Andeer bezogen[4]). Ein ganz wichtiger Wirtschafts- und Erwerbszweig war früher der Bergbau, der in der Umgebung Eisen, Silber, Blei und Kupfer zutage förderte, heute aber vollständig lahmgelegt ist. In A.-Ferrera wurde von 1570 bis 1620 auf der rechten Talseite am Nordabhang des Piz Grisch ein Eisenbergwerk, auf der linken Talseite in den sog. « Gruben » ein Silberbergwerk betrieben. 1730—1746 und 1770—1778 hatten den Betrieb verschiedene Gesellschaften inne. Von ca. 1820—1845 gehörten die Minen einer italienischen Gesellschaft, die dank der damaligen Raubwirtschaft an den Waldungen und der ausgezeichneten Qualität der Erze eine seltene Rentabilität erzielte. Der Einwohnerschaft blieben das Nachsehen und ringsum kahlgeschlagene Bergabhänge. Anfangs der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts zedierte die Landschaft Schams als Inhaberin sämtlicher auf ihrem Gebiete sich befindlichen Mineralien und Erze, also auch derjenigen von Ursera am westlichen Talhang, das Betriebsrecht auf diese Minen einem gewissen Baglium aus Paris, der wiederum 1865 die Konzession an eine engl. Gesellschaft abtrat. Nach glänzenden Erfolgen wurde 1872 der Be-

Erben verehrt, zediert und eigentümlich überlassen wurde unter der Bedingung, die Säge auf eigene Kosten wieder in Stand zu stellen, die andern Nachbarn gegen Entschädigung (nach besonderer Lohnliste) ihr Holz sägen zu lassen. Er kann die Säge jemand anders überlassen und zedieren; wird sie aber nicht recht unterhalten, so fällt sie samt allen Rechten wieder der Gemeinde zu.

[2]) Jeder Bürger des Dorfes hat das Recht, aus dem Gemeindewald Bäume zum Sägen für den Eigenbedarf zu holen. Nur hat er vorher den betreffenden Baum zu bezeichnen und den Förster von seinem Vorhaben zu benachrichtigen. Wie mir versichert wurde, konnte in früheren Jahren — wohl vor Erlass des eidgenössischen Forstgesetzes von 1874 — jeder Bürger ohne irgendwelche Anzeige an den Förster beliebig Bäume fällen und auch Holz lesen. Jetzt ist das letztere auf gewisse Tage, die jeweilen bekannt gegeben werden, beschränkt. Aus dem Bannwald darf nur Holz, das dem Sturm oder Schnee zum Opfer gefallen ist, geholt werden. Bis zum Jahre 1866 waren die Wälder des gesamten Schams Gemeingut der ganzen Landschaft. Dann wurde eine Teilung durchgeführt und jeder Gemeinde oder Korporation genau zugeschieden, was ihr gehörte. Da nun aber auch die Landschaftsschulen nicht mehr aus dem Ertrag der früher gemeinsamen Waldungen bestritten werden konnten, wurden jene auf die einzelnen Gemeinden verteilt. Laut Urkunde vom 15. Januar 1868 traf es auf A.-Ferrera Fr. 2890.50.

[3]) Bis zum Jahre 1910 waren noch 2 Mühlsteine hart am Ufer zu sehen; als aber im Sommer Hochwasser eintrat, wurden sie in den Averserrhein hinunter geschwemmt.

[4]) Siehe unter Abschnitt: Vorratshäuser, 3. Satz.

trieb eingestellt, weil infolge der grossen Konkurrenz die Metallpreise derart gesunken waren, dass die Ausbeute und Verhüttung der Roherze sich nicht mehr lohnte. Zerfallene Gebäude an der Talstrasse unterhalb des Dorfes (« Schmelze »), ebenso auf Ursèra (« Gruben »)

Fig. 6. Wirtschaft zur Post mit Publikationskästchen.
Unterbau des Hauses ausgebaut für Wirtschaftszwecke. Eigentlicher Hauseingang auf der Seite rechts. Vor dem Fenster Holzstange zum Trocknen der Wäsche. Kleinere linke Giebelfronthälfte geschindelt.

und z. T. eingefallene oder mit Wasser ausgefüllte Schächte und Stollen bei den Abbaustellen erinnern noch an die einstige Bergbauherrlichkeit[1]).

7. Wirtshäuser und öffentliche Gebäude. Im Dorfe hat es zwei Wirtshäuser, wovon das eine, das Gasthaus z. Edelweiss, bis gegen 12 Feriengäste aufnehmen kann, und eine Pension (Ferien- und Touristenheim) mit gleichviel Betten. Das Schulhaus ist zugleich auch Gemeinde- und Spritzenhaus. Oberhalb des Dorfes, links vom Ferrerabach, steht das 1612 erbaute Kirchlein[2]). Da es nicht heizbar

[1]) Näheres über den Bergbau in A.-Ferrera siehe in: Mitteilungen von Pfr. Pool in Fäsis, Bibliothek der Schweiz zur Staatskunde, in Scheuchzer: Alpenreisen, in Nr. 2, Jahrgang 1872, der Schweiz. Alpenpost von Präs. Fravi in Andeer.

[2]) Das ältere Kirchlein der Siedelung steht ca. 300 m oberhalb derselben bei der Maiensäss Cresta. Wann es erbaut wurde, ist nicht bekannt. Um es vor dem drohenden Zerfall zu schützen, wurde es 1926 mit Hilfe des Bundes, des Kantons Graubünden, der Ortsgemeinde und Privater restauriert. Hier wurden auch bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts die auf der Maiensäss Cresta Verstorbenen bestattet.

ist, dient im Winter die Schulstube zur Abhaltung des Gottesdienstes[1]).

8. Verkehr und Siedelung. A.-Ferrera ist ein verkehrsarmes Dörfchen, das nur im Sommer von den wenigen Feriengästen und durchziehenden Touristen etwas belebt wird. Erst in den Jahren 1892—95 wurde durch das Tal hinauf von der Rofflaschlucht bis nach Avers-Cresta ein ca. 3 m breites Strässchen mit einem Kostenaufwand von rund Fr. 500,000 erstellt. Der frühere Saumweg, der nicht mehr benützt wird oder z. T. mit dem jetzigen Strässchen zusammenfällt, ist südlich und nördlich des Dörfchens noch leicht erkennbar[2]). Während von der Eröffnung des neuen Talsträsschens von Andeer bis nach Avers-Cresta die zweispännige Postkutsche[3]) fuhr, wurde diese von Mitte Juli 1925 an durch ein 12plätziges Postauto ersetzt. Infolge der zu schweren Belastung der Strasse ist seit 2 Jahren dasselbe durch Privatautos, die unter Aufsicht der eidgen. Postverwaltung fahren, ersetzt worden.

9. Wüstungen. Mitten im Dörfchen sind noch der steinerne Unterbau eines früheren Wohnhauses und dahinter der einstigen Schmiede zu sehen. Auch rechts vom alten Weg befindet sich im südlichen Teil der Siedelung das Gemäuer eines früheren Wohnhauses. Im Dorfe sind 7 Wohnhäuser unbewohnt, auch 1 Stall steht leer. Der Bevölkerungsrückgang ist auch in A.-Ferrera ein fortwährender[4]).

(Schluss folgt.)

J. Früh, Geographie der Schweiz.

Eine Besprechung von F. Nussbaum.

Die Gewässer *).

Ein Gebirgsland wie die Schweiz, das häufigen und starken Niederschlägen ausgesetzt ist, weist naturgemäss einen entsprechenden

[1]) Noch im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts besassen A.-Ferrera und Inner-Ferrera einen gemeinsamen Pfarrer, der in ersterer Gemeinde wohnte. Laut Abkommen der beiden Kirchgemeinden vom 16. März 1837 betreffend Teilung des gemeinsamen Kirchenfonds (Plef) wurde damals beschlossen, dass derselbe im Betrage von Fr. 1833.— so geteilt wurde, dass Ausser-Ferrera Fr. 1050.— und Inner-Ferrera Fr. 783.— erhielt.

[2]) Zur Zeit, da in der «Schmelze», 20 Minuten talauswärts des Dorfes, der Bergbau noch im Betrieb war, muss von dort weg bis zur Roffla hinunter ein fahrbarer Weg bestanden haben.

[3]) Vorher besorgte für Ausser-Ferrera ein Postbote den Postverkehr. Er war verpflichtet, im Tag einmal die Postsachen von Andeer nach Ausser-Ferrera und umgekehrt zu bringen. Betrug die Last mehr als 25 Pfund, so konnte er für die Mehrbelastung Extraentschädigung verlangen. In den letzten Jahren benützte er für das Tragen der Waren auf eigene Rechnung einen Maulesel.

[4]) Laut Urkunde vom 15. I. 1886 zählte Ausser-Ferrera damals 141 Seelen, heute sind es noch 75. Vor 40 Jahren besuchten ca. 40 Kinder die Schule, im Winter 1926/27 deren 11. Sehr oft wandern junge Männer als Farmerknechte nach Nordamerika aus. Diejenigen, die wieder zurückkehren, heiraten oft noch im Alter von 40—50 Jahren. Infolge häufiger Heirat innert der nächsten Verwandtschaft fehlt es an einem kräftigen Menschenschlag.

*) 3. Lieferung. St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung 1930.